



Hundert
deutsche Volks- und
Kommerslieder

Den Fahrgästen seiner
Schiffe zur Erinnerung
gewidmet

Norddeutscher Lloyd Bremen

W. Engel. 1974

Inhaltsverzeichnis.

Nr.	Seite	Nr.	Seite		
1	Ich, wie ist's möglich dann	2	51	Im Wald und auf der Heide	26
2	Ännchen von Ebarau	2	52	In einem kühlen Grunde	27
3	Auch ich war ein Jüngling	3	53	Kein Feuer, keine Röhle	27
4	Am Brunnen vor dem Tore	3	54	Kommt a Bogerl geflogen	27
5	An der Saale hellem Strande	4	55	Lang, lang ist's her	28
6	Brüder, lagert euch im Kreise	4	56	Lammer-Lammertraut	28
7	Befrängt mit Laub den lieben	5	57	Reise zieht durch mein Gemüt	30
8	Bier her, Bier her	5	58	Mein Lieb ist eine Alpnerin	30
9	Brüder, reicht die Hand zum	5	59	Mein Schatz ist a Retter	30
10	Crumbambuli	6	60	Mein Herz, das ist ein Dienenhaus	31
11	Ca, ca, geschmauset	6	61	Morgen muß ich fort von hier	31
12	Da streiten sich die Leut herum	7	62	Morgenrot	31
13	Das Lieben bringt groß' Freud'	7	63	Muß i denn, muß i denn	32
14	Das Schiff streicht durch die	8	64	Nun ade, du mein lieb' Heimatsland	32
15	Den lieben langen Tag	8	65	Nun danket alle Gott	33
16	Der Mai ist gekommen	8	66	Nun leb' wohl, du kleine Gasse	33
17	Des Jahres letzte Stunde	9	67	O alte Vurschenherrlichkeit	33
18	Deutschland, Deutschland über	10	68	O du fröhliche	34
19	Die Himmel rühmen	10	69	O Tannebaum	34
20	Du, du liegst mir im Herzen	10	70	Prinz Eugen, der edle Ritter	35
21	Drunten im Unterland	11	71	Rosentod, Hölzerblüt'	35
22	Ein feste Burg ist unser Gott	11	72	Sab ein Knab' ein Rößlein steh'n	36
23	Ein lust'ger Musikante marschierte	12	73	Schier dreißig Jahre bist du alt	36
24	Ein Sträußchen am Hufe	13	74	Schleswig-Holstein	36
25	Es ist bestimmt in Gottes Rat	13	75	So leb' denn wohl, du stilles Haus	37
26	Es kann ja nicht immer	13	76	's gib' kein schöner' Leben	37
27	Es steht ein Wirtshaus	14	77	Sind wir nicht zur Herrlichkeit	38
28	Es steigt ein Rundgesang	14	78	Sind wir vereint z. gut. Stunde	39
29	Es waren zwei Königskinder	14	79	Strömt herbei, ihr Völkerscharen	39
30	Es war ein König in Thule	15	80	Steh' ich in finst'rer Mitternacht	40
31	Es zogen drei Vurschen	15	81	Spinn, spinn	40
32	Freiheit, die ich meine	16	82	Stille Nacht, heilige Nacht	40
33	Freut euch des Lebens	16	83	Stimmt an mit hellem hohen	40
34	Gaudeamus igitur, juvenes dum	17	84	Traute Heimat	41
35	Grab aus dem Wirtshaus	18	85	Und der Hans schleicht umher	41
36	Guter Mond, du gehst so stille	18	86	Vom hoch'n Olymp herab	41
37	Herz, mein Herz, warum	19	87	Von allen Ländern in der Welt	42
38	Hier sind wir versammelt	20	88	Von allen den Mädchen	42
39	Heute scheid' ich, heute wandr'	20	89	Warum sollt' im Leben	43
40	Hinaus in die Ferne	21	90	Wer niemals einen Raufsch gehabt	43
41	Ich bin der Doktor Esenbart	21	91	Was glänzt dort vom Walde	44
42	Ich hab' mich ergeben	22	92	Was kommt dort von der Höh'	45
43	Ich hatt' einen Kameraden	22	93	Wenn ich einmal der Herrgott	45
44	Ich und mein Gläschen	22	94	Wer hat dich, du schöner Wald	45
45	Ich weiß nicht, was soll es	23	95	Wir winden dir den Jungferntz	46
46	Im Kreis zum grünen Kranze	23	96	Wohlauf noch getrunken	46
47	Immer langsam voran	24	97	Ich schließ den Hirsch	47
48	Im schwarzen Wälsch	25	98	Weß', daß wir scheiden müssen	47
49	In der großen Seestadt Leipzig	25	99	Die Lindenwirtin	47
50	Im tiefen Keller	26	100	Schön ist die Jugend	48

Nr. 1. Ach, wie ist's möglich dann.

(Ehrlingische Volkswaise.)

Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann!
Hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir!
Du hast die Seele mein, so ganz genommen ein,
Daß ich kein and're lieb', als dich allein.

Blau ist ein Blümlein, das heißt Vergißnichtmein;
Dies Blümlein leg' ans Herz und denke mein!
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich,
Denn die stirbt nie bei mir, das glaube mir!

Wär' ich ein Vögelein, bald wollt ich bei dir sein,
Scheut' Fall' und Habicht nicht, flög' schnell zu dir.
Schöß' mich ein Jäger tot, fiel ich in deinen Schoß;
Sähst du mich traurig an, gern stirb' ich dann.

Nr. 2. Annchen von Tharau.

Annchen von Tharau ist's, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Annchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.
Annchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlah'n,
Wir sind gesinnt bei einander zu stah'n.
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein,
Soll unsrer Liebe Verknüpfung sein.
Annchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt;
Es wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchen Leiden und traurigem Los.
Annchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt:
Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Annchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',
Mein Leben schließ ich um deines herum!

Nr. 3. Auch ich war ein Jüngling.

Lied aus der Oper: „Der Wessenschmied“, von A. Forsting.

Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar,
An Mut wie an Hoffnungen reich;
Beim Amboss von jeher ein Meister fürwahr,
Im Fleiße kam keiner mir gleich.
Ich liebte den Frohsinn, den Tanz, den Gesang,
Ich küßte manch' Dirnlein mit rosigem Wang',
:: Ihr Herz hat mir manche geweiht, ::
:: Das war eine köstliche Zeit. ::

Einst waren die Mädchen so treu wie das Gold,
Und zog ihr Geliebter ins Feld,
So schworen sie ihm, wenn sterben er sollt',
Zu sterben gewiß unvermählt!
Sie dachten noch nicht, wenn gestorben der,
Wo nehmen wir gleich einen anderen her,
:: Sie waren noch nicht so geschickt, ::
:: Das war eine köstliche Zeit. ::

Einst gab es noch Schätze von Geistern bewacht,
Und manchem verwegnem Fant.
Der mutig hinausging in finsterner Nacht,
Ran Reichtum und Glück in die Hand,
Da hatten die Geister noch Geld im Haus,
Und liehen es ohne Prozente aus,
:: Der Geist war nicht arm so wie heut', ::
:: Das war eine köstliche Zeit. ::

Nr. 4. Am Brunnen vor dem Tore.

Der Lindenbaum.

Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort,
Es zog in Freud' und Leide :: zu ihm mich immer fort. ::
Ich mußt auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkel die Augen zugemacht.
Und seine Zweige rauschten, als riesen sie mir zu:
Komm' her zu mir Geselle ::; hier find'st du deine Ruh'. ::
Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht,
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen: ::; du fändest Ruhe dort. ::

Nr. 5. An der Saale hellem Strande.

An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn,
Ihre Dächer sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer tönet Speer noch Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen in den altbemooften Steinen
Nachtgestalten zart und mild.

Drüben winken schöne Augen, freundlich lacht manch schöner Mund,
Und der Wand'rer steht von ferne, schaut in blauer Auglein Sterne
Herz ist heiter und gesund.

Doch der Wand'rer muß von dannen, weil die Abschiedsstunde ruft;
Und er singet Scheidelieder, „Lebe wohl“ tönt's immer wieder,
Tücher wehen durch die Luft.

Nr. 6. Brüder, lagert euch im Kreise.

Brüder lagert euch im Kreise, trinkt nach alter Väter Weise,
Beert die Gläser, schwenkt die Hüte auf der gold'nen Freiheit Wohl!

Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Taten fühlten,
Süßer Traum der Kinderjahre, lehr noch einmal uns zurück!

Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben,
Nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht.

Deutschlands Jünglinge zu Ehren will auch ich den Becher leeren,
Die für Ehr' und Freiheit sechten, selbst ihr Fall sei heilig mir!

Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen,
Deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

Brüdern, die vor vielen Jahren unseres Bundes Glieder waren,
Die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht!

Brüdern, die befreit von Kummer ruh'n im langen Grabeschlummer,
Weih'n wir, der Erinnerung heilig, diese frohe Libation!

Unterm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wieder finden,
Wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysium.

Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon, o! so reiche
Mir nochmals den Labebecher für den letzten Obolus!

Doch, weil noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken,
Beert sie, Freunde! Schwenkt die Hüte auf der gold'nen Freiheit Wohl!

Nr. 7. Befrängt mit Laub den lieben, vollen Becher.

(Rheinweinlied.)

Befrängt mit Laub den lieben, vollen Becher — :: Und trinkt ihn
fröhlich leer! :: — In ganz Europia, ihr Herren Zecher, — :: Ist solch'
ein Wein nicht mehr! ::

Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, — :: Noch wo man
franzmann'sch spricht, :: — Da mag Sankt Weil, der Ritter, Wein sich
holen; — :: Wir holen ihn da nicht! ::

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle: :: Wie wär' er sonst so
gut! :: — Wie wär' er sonst so edel, wäre stille, — :: Und doch voll
Kraft und Mut! ::

Er wächst nicht überall im Deutschen Reiche, — :: Und viele Berge,
hört, :: Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume, — :: Und nicht
der Stelle wert. ::

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen — :: Gewächs, sieht aus
wie Wein; :: — Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen, —
:: Dabei nicht fröhlich sein. ::

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, — :: Wenn Wein ihr finden
mollt' :: — Das bringt nur Silbererz und Kobaltstuchen — :: Und etwas
Lausegold. ::

Der Bloßberg ist der lange Herr-Philister, — :: Er macht nur Wind
wie der; :: — Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster — :: Auf
ihm die Kreuz und Quer. ::

Am Rhein, am Rhein, da wachsen uns're Reben, — :: Gesegnet sei
der Rhein! :: Da wachsen sie am Ufer hin und geben — :: Uns diesen
Labewein. ::

So trinkt ihn denn, und laßt uns allewege — :: Uns freu'n und
fröhlich sein! :: — Und wüßten wir, wo jemand traurig läge, — :: Wir
gäben ihm den Wein. ::

Nr. 8. Bier her, Bier her.

Bier her! Bier her! oder ich fall' um, luche! — Bier her! Bier her!
oder ich fall' um! — Soll das Bier im Keller liegen — Und ich hier die
Ohnmacht kriegen? — Bier her! Bier her! oder ich fall' um!

Nr. 9. Brüder, reicht die Hand zum Bunde.

Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Freundschaftsstunde
Führ uns hin zu lichten Höhn! Laßt, was irdisch ist, entfliehen;
Unsrer Freundschaft Harmonien :: Dauern ewig, fest und schön. ::

Preis und Dank dem Bestenmeister, Der die Herzen, der die Geister
Für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen
Durch der Wahrheit heil'ge Waffen, :: Sei uns heiliger Beruf. ::
Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all' im Ost und Westen,
Wie im Süden so im Nord: Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und Menschen herzlich lieben, :: Das sei unser Lösungswort! ::

Nr. 10. Crambambuli.

Crambambuli, das ist der Titel des Tranks, der sich bei uns bewährt;
Das ist ein ganz probates Mittel, wenn uns was Böses widerfährt,
Des Abends spät, des Morgens früh, trink ich mein Glas Crambambuli.
Crambimbambambuli, Crambambuli!

Bin ich im Wirtshaus abgestiegen, gleich einem großen Kavaller,
Dann laß ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Pflöpfenzieh'r:
Dann bläst der Schwager tantranti zu einem Glas Crambambuli.

Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine
Luft;
Wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust:
Was kümmert mich die Medizi? Ich trink mein Glas Crambambuli.

Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Not,
Wie sie so flott verkaufen müßten, sie weinten sich die Auglein rot!
Indessen tun die Füllis sich bene beim Crambambuli.

Crambambuli soll nur noch munden, wenn jede andere Freude starb,
Wann mich Freund Hein beim Glas gefunden und mir die Seligkeit
verdarb;
Ich trink mit ihm in Kompagnie das letzte Glas Crambambuli.

Nr. 11. Ça, ça, geschmauset.

Ça, ça, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein.
Wer nicht mit hauset, der bleib daheim.
Edite, bibite, collegiales!

Post multa saecula pocula nulla!
Der Herr Professor ließt heut' kein Kollegium;
Drum ist es besser, man trinkt ein 'rum. 2c.

Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger danach leckt;
Dann hat's uns allen recht gut geschmeckt. 2c.

Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron,
Und setzt euch nieder, wir trinken schon. 2c.

So lebt man immer, solange' der junge Lenz uns blinzt
Und Jugenddämmer die Wangen schminkt. 2c.

Knafter, den gelben, hat uns Apollo präpariert
Und uns denselben rekommandiert. 2c.

Hat dann ein jeder sein Pfeischen angebrannt,
So nehm' er wieder sein Glas zur Hand! 2c.

So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursch heißt,
Bis daß man rüstig ad patres reißt. 2c.

Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt,
So lang' ihr Brüder leb' ich vergnügt! 2c.

Dent! oft, ihr Brüder, an uns're Jugendfröhlichkeit,
Sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit! 2c.

Nr. 12. Da streiten sich die Leut' herum.

(Sobellied.)

Da streiten sich die Leut' herum wohl um den Wert des Glücks,
Der eine heißt den andern dumm, am End' weiß keiner nix.
Da ist der allerärmste Mann dem andern viel zu reich:
Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich.

Die Jugend will stets mit Gewalt in allem klüger sein.
Doch wird man erst ein bißel alt, so schidt man sich schon d'rein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Grou! dies bringt mich nicht in Wut,
Da klopf ich meinen Hobel aus und denk': du brummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich: Bruder komm!
So stell' ich mich im Anfang taub und schau mich gar nicht um.
Doch spricht er: Lieber Valentin, mach keine Umständ', geh!
So leg' ich meinen Hobel hin und sag' der Welt ade!

Nr. 13. Das Lieben bringt groß' Freud'.

Das Lieben bringt groß' Freud', Es wissen's alle Leut!
Weiß mir ein schönes Schägelein Mit zwei schwarzbraunen Auglein;
Die mir, die mir, die mir das Herz erfreut.

Ein Brieflein schrieb sie mir, Ich soll treu bleiben ihr;
Drauf schidt ich ihr ein Sträußelein. Schön Rosmarin, braunes Nägelein,
Sie soll, sie soll, sie soll mein eigen sein.

Wein eigen soll sie sein, Keim'n andern mehr als mein,
So leben wir in Freud' und Leid, Bis uns Gott der Herr auseinander-
Ade, ade, ade, mein Schatz, o weh. [scheid't];

Nr. 14. Das Schiff streicht durch die Wellen.

Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidolin! — Vom Ost' die Segel
schwellen, Fidolin! — Verschwunden ist der Strand — In der Ferne,
o wie gerne, — Wär' ich noch im Heimatland! Rosabella, Fidolin!

Ihr dunkelblauen Wogen, Fidolin! — Wo kommt ihr hergezogen?
Fidolin! — Kommt ihr vom fernen Strand? — Laß sie rollen, denn
sie sollen — Noch zurück zum Heimatland! Rosabella, Fidolin!

Und bei der Welle Rauschen, Fidolin! — Wird sie am Ufer lauschen,
Fidolin! — Dann eilet hin zu ihr, — Sie zu grüßen, sie zu küssen, —
Sagt ihr viel, recht viel von mir! Rosabella, Fidolin!

Mag ich auf Wellen schwanken, Fidolin! — Sind immer die Gedanken,
Fidolin! — Bei dir im Heimatland; Was ich singe, das erklinge — Bis
hinüber an den Strand! Rosabella, Fidolin!

Wenn wild die Stürme sausen, Fidolin! — Und hoch die Wellen
brausen, Fidolin! — Dann denk' ich nur an dich, — Daß mir bliebe
deine Liebe, — Und kein Sturm erschüttert mich. Rosabella, Fidolin!

Was ich jezt fern muß singen, Fidolin! — Bald soll dir's näher klingen,
Fidolin! — Mein' Fahrt ist bald vorbei, — Meine Lieder bring' ich
wieder — Und mit ihnen meine Treu! Rosabella, Fidolin!

Nr. 15. Den lieben langen Tag.

„: Den lieben langen Tag hab' i nur Not und Plag“, „::

Und darf am Abend doch nit weine.

Wenn i am Fenster steh' und in die Nacht nei seh',

So ganz alleine, so muß i weine.

„: Denn ach! mein Lieb' ist tot, ist nun beim lieben Gott, „::

Der war mit Herz und Sinn der meine.

Kann ihn nit sehen mehr, das fällt mir gar zu schwer.

Und i muß weine, so ganz alleine.

„: Seh' ich die Sternlein geh'n, glaub' ich sein Aug' zu seh'n „::

Und möcht', wie sonst, dann mit ihm tosen.

Doch, ach, er ist ja tot! Wann rußt du mich, mein Gott

Uns zu vereinen nach langem Weinen?

Nr. 16. Der Mai ist gekommen.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!
Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht;
Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschieret,
Es gibt so manchen Wein, den nimmer ich probieret.

Frisch auf d'rum, frisch auf d'rum im hellen Sonnenstrahl
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all';
Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

Und abends im Städtlein, da fehr' ich durstig ein!
„Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann, du!
Von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.“

Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zur Nacht
Wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht,
Im Winde, die Linde, die rauscht mich ein gemach,
Es küßet in der Frühe das Morgenrot mich wach.

O Wandern, o Wandern, du freie Burtschenlust!
Dann wehet Gottes Odem so frisch in der Brust;
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Nr. 17. Des Jahres letzte Stunde.

Des Jahres letzte Stunde ertönt mit ernstem Schlag;
Trinkt, Brüder, in die Runde, und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren entsieht es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel und führt uns näher an das Ziel.

Im steten Wechsel kreiset die flügel'schnelle Zeit;
Sie blühet, altert, greiset und wird Vergessenheit.
Kaum stammeln dunkle Schriften auf ihren morschen Gräften.
Und Schönheit, Reichtum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend, wer heute vor einem Jahr
In Lebensfülle strebend, mit Freunden fröhlich war?
Ach, mancher ist geschieden, und liegt und ruht in Frieden!
Klingt an und wünschet Ruh hinab in unsrer Freunde stilles Grab!

Ber weiß, wie mancher modert ums Jahr, versenkt ins Grab!
Unangemeldet fordert der Tod den Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter weh'n oft verweltete Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freunde im stillen Grabe Ruh'
[und weint.

Der gute Mann nur schließet die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum verfühlet ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert kurzen Schlummer nach dieses Lebens Kummer!
Dann weckt ihn Gott, vom Glanz erhellt, zur Bönne einer bessern Welt.

Auf Brüder, frohen Mutes, auch wenn uns Trennung droht.
Wer gut ist, findet Gutes im Leben wie im Tod!
Wir sammeln einst uns wieder und singen Jubellieder!
Klingt an, und gut sein immerdar! sei unser Wunsch zum neuen Jahr.

Nr. 18. Deutschland, Deutschland, über alles.

Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel, von der Eise bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt!

Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!
Sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler Tat begeistern, unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe deutsches Vaterland!

Nr. 19. Die Himmel rühmen.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
Ihn rühmt der Erdbreis, ihn preisen die Meere,
Bernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!
Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?
Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?
Sie kommt, sie leuchtet und lacht uns von ferne
:: Und läuft den Weg gleich als ein Held. ::

Nr. 20. Du, du liegst mir im Herzen.

Du, du liegst mir im Herzen, du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzens, weißt nicht wie gut ich dir bin.
Ja, ja, ja, ja, weißt nicht, wie gut ich dir bin!

So, so wie ich dich liebe, so, so liebe auch mich!
Die, die zärtlichsten Triebe fühl' ich allein nur für dich!
Ja, ja, ja, ja, fühl' ich allein nur für dich!
Doch, doch darfst du dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du darfst auf mich bauen, weißt ja, wie gut ich dir bin;
Ja, ja, ja, ja, weißt ja wie gut ich dir bin!
Und, und wenn in der Ferne, dir, dir mein Bild erscheint,
Dann, dann wünsch' ich so gerne, daß uns die Liebe vereint!
Ja, ja, ja, ja, daß uns die Liebe vereint!

Nr. 21. Drunten im Unterland.

:: D'runten im Unterland, da ist's halt fein, ::
Schlehen im Oberland, Trauben im Unterland;
D'runten im Unterland möcht i wohl sein!
:: D'runten im Redartal, da ist's halt gut. ::
Ist mer's da oben 'rum manchmal au no so dumm,
Han i doch alleweil d'runten gut's Blut.
:: Kalt ist's im Oberland, d'runten ist's warm, ::
Oben sind d' Leut so reich, d' Herzen sind gar net weich,
B'fehnt mi net freundlich an, werden net warm.
:: Aber da unten 'rum, da sind d' Leut arm, ::
Aber so froh und frei und in der Liebe treu;
D'rum sind im Unterland d'Herzen so warm.

Nr. 22. Ein' feste Burg ist unser Gott.

Ein' feste Burg ist unser Gott, — Ein' gute Wehr und Waffen; —
Er hilft uns frei aus aller Not, — Die uns jezt hat betroffen. — Der
alt' böse Feind — Mit Ernst er's jezt meint; — Groß Macht und viel
List — Sein' grausam' Rüstung ist; — Auf Erd' ist nicht sein's gleichen.
Mit un'rer Macht ist nichts getan, — Wir sind gar bald verloren; —
Es streit' für uns der rechte Mann, — Den Gott selbst hat erkoren. —
Fragst du: wer der ist? — Er heißt Jesus Christ, — der Herr Zebaoth,
— Und ist kein and'rer Gott; — Das Feld muß er behalten.
Und wenn die Welt voll Teufel wär' — Und wollt' uns gar verschlingen,
— So fürchten wir uns nicht so sehr, — Es soll uns doch gelingen. —
Der Fürst dieser Welt, — Wie saur' er sich stellt, — Tut er uns doch
nicht: — Das macht, er ist gericht', — Ein Wörtlein kann ihn fällen.
Das Wort sie sollen lassen stahn — Und kein'n Dank dazu haben; —
Er ist bei uns wohl auf dem Plan — Mit seinem Geist und Gaben. —
Nehmen sie den Leib, — Gut, Ehr', Kind und Weib: — Laß' fahren
dahin, — Sie haben's kein Gewinn, — Das Reich muß uns doch bleiben!

Nr. 23. Ein lust'ger Musikante marschierte.

Ein lust'ger Musikante marschierte am Nil,
O tempora, o mores!
Da troch aus dem Wasser ein großes Krokodil,
O tempora, o mores!
Der wollt ihn gar verschlucken, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassa, o tempo-tempora!
Gelobet seist du jederzeit, Frau Musikal!

Da nahm der Musikante seine alten Geigen,
O tempora, o mores!
Und tat mit seinem Bogen fein darüber streichen.
O tempora, o mores!
Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassa zc.

Und wie der Musikante den ersten Strich getan,
O tempora, o mores!
Da sing das Krokodile zu tanzen an,
O tempora, o mores!
Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassa zc.

Es tanzte wohl im Sande im Kreise herum,
O tempora, o mores!
Und tanzte sieben alte Pyramiden um;
O tempora, o mores!
Denn sie sind lange wacklicht, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassa zc.

Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen,
O tempora, o mores!
Da ging er in ein Wirtshaus und sorgt für seinen Magen,
O tempora, o mores!
Totagerwein, Burgunderwein, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassa zc.

'ne Musikantentehe, die ist als wie ein Loch.
O tempora, o mores!
Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch.
O tempora, o mores!
Und wir, wir trinten mit ihm, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassassa zc.

Nr. 24. Ein Sträußchen am Hute.

Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand,
Zieht einsam ein Wandrer von Lande zu Land,
:: Er sieht manche Städte, er sieht manchen Ort,
Doch fort muß er wieder, muß weiter fort. ::

Viele Blumen am Wege, die sieht er da stehn,
Der Wanderer muß leise vorübergehn;
:: Sie duften so herrlich, sie duften so schön!
Doch fort muß er wieder, muß weiterzieh'n. ::

Da sieht er ein Häuschen, am Felsen gebaut,
Von schattigen Bäumen so herrlich belaubt;
:: Da tuts ihm gefallen, da sehnt er sich hin;
Doch fort muß er wieder, muß weiterzieh'n. ::

Ein niedliches Mädchen, das redet ihn an:
„Sei freundlich willkommen, du Wandersmann!“
:: Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand,
Doch fort muß er wieder in ein anderes Land. ::

Es bietet das Leben ihm manchen Genuß,
Das Schicksal gebietet dem strauchelnden Fuß,
:: Da steht er am Grabe und schauet zurück,
Hat wenig genossen das irdische Glück. ::

Nr. 25. Es ist bestimmt in Gottes Rat.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, — Daß man vom Liebsten, was man
hat, muß scheiden, — Biewohl doch nichts im Lauf der Welt — Dem
Herzen, ach, so sauer fällt, als Scheiden, ja Scheiden!

So dir geschenkt ein Knöpflein was, — So tu' es in ein Wasserglas;
doch wisse: — Blüht morgen dir ein Röslein auf, — Es weilt wohl schon
die Nacht darauf, das wisse, ja wisse!

Und hat dir Gott ein Lieb beschied, — Und hältst du sie recht innig
wert, die deine, — Es wird wohl wenig Zeit nur sein, — So läßt sie dich
so ganz allein: dann weine, ja weine!

Run mußt du mich auch recht versteh'n, — Ruht mich auch recht, ja
recht versteh'n, — Wenn Menschen auseinandergeh'n, so sagen sie: — Auf
Wiederseh'n, auf Wiederseh'n, auf Wiederseh'n!

Nr. 26. Es kann ja nicht immer so bleiben.

Es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Mond;
Es blüht eine Zeit und verwelket, :: was mit uns die Erde bewohnt. ::

Es haben viel fröhliche Menschen lang' vor uns geliebt und gelacht!
Den Ruhenden unter dem Rasen :: sei freundlich ein Becher gebracht! ::

Es werden viel fröhliche Menschen lang' nach uns des Lebens sich freu'n
Uns Ruhenden unter dem Rasen :: den Becher der Fröhlichkeit weih'n. ::

Nr. 27. Es steht ein Wirtshaus an der Lahn.

Es steht ein Wirtshaus an der Lahn, — Da fahren alle Fuhrleut' an;
— Die Wirtin sitzt hinterm Ofen, — Die Gäste um den Tisch herum. —
Das Bier will niemand fosen.

Die Wirtin hat auch einen Mann, — Der spannt den Fuhrleuten selber
an; — Er schenkt vom allerbesten, — Schönen Ulrichsteiner Fruchtbrannt-
wein — Und setzt ihn vor den Gästen.

Die Wirtin hat auch einen Knecht, — Und was der tut, das ist ihr
recht; — Er tut sie kassieren, — Des Morgens, wenn er früh aufsteht,
— Kann er kein Glied nicht rühren.

Die Wirtin hat auch eine Magd, — Die sitzt im Garten und pflückt
Salat; — Sie kann es kaum erwarten, — Bis daß das Glöcklein zwölfe
schlägt, — Dann kommen die Soldaten.

Und als das Glöcklein zwölfe schlug, — Da hatte sie noch nicht genug;
— Da fing sie an zu weinen, — Mit ei, ei, ei, und ach, ach, ach! — Nun
hab' ich wieder keinen!

Und wer hat wohl dies Lied gemacht? — Zwei Soldaten auf der
Wacht, — Ein Tambour und ein Pfeifer; — Und wer das Lied nicht
weiter kann, — Der sang es an zu pfeifen.

Nr. 28. Es steigt ein Rundgesang.

Es steigt ein Rundgesang um unsern Tisch herum, vidibum,
Es steigt ein Rundgesang um unsern Tisch herum.
Zweimal zwei sind viere, sitzen wir beim Biere,
Dreimal drei sind neune, jeder trinkt das Seine.
Es steigt ic.

Nr. 29. Es waren zwei Königskinder.

(Die Königskinder. Altes deutsches Volkslied.)

Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb.
Sie konnten zusammen nicht kommen, :: das Wasser war viel zu tief. ::
O Liebster, kannst du nicht schwimmen? so schwimme doch her zu mir!
Drei Kerzen will ich dir anzünden, :: und die sollen leuchten dir! ::

Da saß eine falsche Nonne, die tat, als wenn sie schlief,
Sie täte die Kerzen ausblasen, :: der Jüngling ertrank so tief. ::

Ein Fischer wohl fischte lange, bis er den Toten fand.
Nun sieh' da, du liebe Jungsrau, :: hast hier deinen Königssohn. ::

Sie nahm ihn in die Arme und küßt' ihm den bleichen Mund;
Es muß' ihr das Herzlein brechen, :: sie sank in den Tod zur Stund. ::

Nr. 30. Es war ein König in Thule.

Es war ein König in Thule, getreu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buße ein'n gold'nen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben, zählt er seine Städt im Reich,
Gönnt alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her,
Im hohen Väter-Saale, dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut
Und warf den heil'gen Becher hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken und sinken tief ins Meer,
Die Augen täten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr.

Nr. 31. Es zogen drei Burschen.

(Der Wirtin Töchterlein.)

Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein,
:: Bei einer Frau Wirtin da lehrten sie ein, ::

„Frau Wirtin! hat sie gut Bier und Wein?“
:: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“

„Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
:: Mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr.“ ::

Und als sie traten zur Kammer hinein,
:: Da lag sie in einem schwarzen Schrein. ::

Der erste, der schlug den Schleier zurück
:: Und schaute sie an mit traurigem Blick: ::

„Ach, lebstest du noch, du schöne Maid!
:: Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“ ::

Der zweite deckte den Schleier zu
:: Und lehrte sich ab und weinte dazu: ::

„Ach, daß du liegst auf der Totenbahr!
:: Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“ ::

Der dritte hub ihn wieder sogleich
 :: Und küßte sie auf den Mund so bleich: ::
 „Dich lieb' ich immer, dich lieb' ich noch heut'.
 :: Ich werde dich lieben in Ewigkeit!“ ::

Nr. 32. Freiheit, die ich meine.

Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
 Komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild!
 Magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt,
 :: Führest deinen Reigen nur am Sternenzelt. ::
 Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald,
 Unter Blüthen träumen ist dein Aufenthalt.
 Ach, das ist ein Leben, wenn es weht und klingt,
 :: Wenn dein stilles Wesen wohnig uns durchdringt. ::
 Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß,
 Wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß,
 Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf
 :: Auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf. ::
 Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind,
 Will der Welt beweisen, was es denkt und sinnt,
 Blüht ihm doch ein Garten, reist ihm doch ein Feld
 :: Auch in jener harten, steinerbauten Welt. ::
 Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt,
 Das am alten Stamme treu und liebend hängt;
 Wo sich Männer finden, die für Ehr und Recht
 :: Mutig sich verbinden, weist ein frei Geschlecht. ::
 Hinter dunklen Wellen, hinter eh'nem Thor
 Kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor;
 Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft,
 :: Für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft! ::
 Das ist rechtes Blühen, frisch und rosenrot;
 Heldenwangen blühen schöner auf im Tod,
 Wollest auf uns lenken, Gottes Lieb' und Lust,
 :: Wollest gern dich senken in die deutsche Brust! ::

Nr. 33. Freut euch des Lebens.

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
 Pflücket die Rose, eh' sie verblüht!
 Man schafft so gern sich Sorg' und Müß',
 Sucht Dornen auf und findet sie,
 Und läßt das Weischen unbemerkt, das uns am Wege blüht.

Freut euch zc.
 Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
 Und laut der Donner an uns brüllt,
 So lacht am Abend nach dem Sturm die Sonn' uns doppelt schön!

Freut euch zc.
 Wer Reid und Mißgunst sorgsam flieht
 Und G'nügsamkeit im Gärten zieht,
 Dem schießt sie gern zum Bäumchen auf, das goldene Früchte trägt.

Freut euch zc.
 Wer Redlichkeit und Treue liebt
 Und gern dem ärmeren Bruder gibt,
 Da schießt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm ein.

Freut euch zc.
 Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
 Und Mißgeschick uns plagt und drängt,
 So reicht die Freundschaft schweesterlich dem Redlichen die Hand.

Freut euch zc.
 Sie trocknet ihm die Tränen ab
 Und streut ihm Blumen bis ans Grab;
 Sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht.

Freut euch zc.
 Sie ist des Lebens schönstes Band,
 Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand!
 So wallt man froh, so wallt man leicht ins bess're Vaterland!

Nr. 34. Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus.

Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus;
 Post jucundam juventutem, post molestam senectutem.
 Nos habetis humus.

Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?
 Vadite ad superos, transite ad inferos.
 Ubi jam fuere.

Vita nostra brevis est, brevi finietur,
 Venit mors velociter, rapit nos atrociter,
 Nemini parcetur.

Vivat Academia, vivant Professores,
 Vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,
 Semper sint in flore!

Vivant omnes virgines faciles, formosae,
Vivant et mulieres, tenerae, amabiles,
Bonae laboriosae!

Vivat et respublica et qui illam regit,
Vivat nostra civitas, Maecenatum caritas,
Quae nos hic protegit!

Pereat tristitia, pereant osores,
Pereat diabolus, quivis antiburschius,
Atque irrisores!

Nr. 35. Grad aus dem Wirtshaus.

Grad aus dem Wirtshaus nun komm ich heraus,
Straße, wie wunderbar siehst du mir aus!
Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht;
Straße, ich merk es wohl, du bist berauscht.

Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu;
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell;
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

Und die Laternen erst — was muß ich sehen! —
Die können alle nicht grade mehr stehen;
Wackeln und sackeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesamt schwer.

Alles im Sturme rings, Großes und Klein;
Wag' ich darunter mich nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagentüdd;
Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück.

Nr. 36. Guter Mond, du gehst so stille.

Guter Mond, du gehst so stille in den Abendwolken hin;
Bist so ruhig und ich fühle, daß ich ohne Ruhe bin.
Traurig folgen meine Blicke deiner stillen, heitern Bahn.
O, wie hart ist mein Geschick, daß ich dir nicht folgen kann.
Guter Mond, dir darf ich's sagen, was mein banges Herz trinkt,
Und an wen mit bitterm Klagen die betrübte Seele denkt!
Guter Mond, du sollst es wissen, weil du so verschwiegen bist,
Warum meine Tränen fließen, und mein Herz so traurig ist.
Dort in jenem kleinen Tale, wo die dunklen Bäume stehn,
Nah bei jenem Wasserfalle wirst du eine Hütte stehn,
Geh' durch Wälder und Gefilde, blicke sanft durchs Fenster hin.
So erblickst du Mathilde, meines Herzens Königin.

Nicht in Gold und nicht in Seide wirst du dieses Mädchen seh'n,
Nur im schlichten, weißen Kleide pflegt mein Mädchen stets zu geh'n;
Nicht vom Adel, nicht vom Stande, den man sonst so hoch verehrt,
Nicht von eitlem Moden-Lande hat mein Mädchen seinen Wert.

Nur ihr seelenvolles Herz macht sie liebenswert bei mir;
Gut im Ernste, froh im Scherze, jeder Zug ist gut an ihr.
Ausdrucksvoll sind die Gebärden, froh und heiter meist ihr Blick;
Kurz, von ihr geliebt zu werden, scheint mir das größte Glück.

Mond, du Freund der reinsten Triebe, schleich dich in ihr Kämmerlein,
Sage ihr, daß ich sie liebe, daß sie einzig und allein
Meine Bonne, meine Freude, meine Lust, mein Alles ist;
Daß ich gerne mit ihr leide, wenn ihr Aug' in Tränen fließt.

Daß ich aber schon gebunden, und nur leider zu geschwind
Meine süßen Freiheitsstunden schon für mich verschwunden find;
Und daß ich nicht ohne Sünde lieben könne in der Welt —
Lauf und sag's dem guten Kinde, ob ihr diese Lieb' gefällt.

Nr. 37. Herz, mein Herz, warum so traurig.

(Schweizers Heimweh)

Herz, mein Herz, warum so traurig, — Und was soll das Ach und Beh?
— 'S ist ja schön im fremden Lande; — :: Herz, mein Herz, was fehlt
dir mehr? ::

In die Heimat möcht' ich wieder, — Aber bald, ach ja, recht bald, —
Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter, — :: Möcht' zu Berg und Tal
und Wald. ::

Möcht' die Glocken wieder hören, — Wenn der Hirt zu Berge treibt, —
Wo die Kinder lustig springen, :: Und kein Lamm im Tale bleibt. ::

Was mir fehlt? Mir fehlt ja alles, — Bin so ganz verloren hiel —
Zwar ist's schön im fremden Lande, — :: Doch zur Heimat wird es nie! ::

Möcht' die Berge wieder sehen — Und die klaren Gletscher dran, — Wo
die Gensn mutig klettern, — :: Und kein Jäger vorwärts kann. ::

Möcht' auf Flur und Höhen steigen, — Möcht' am heiter-blauen See, —
Wo der Bach am Felsen schäumet, — :: Unser Dorflein wiederseh'n. ::

Keiner hat uns lieb da draußen, — Keiner drückt mir warm die Hand,
— Und kein Kindlein will mehr lächeln :: Wie daheim im Schweizerland ::

Auf und fort! und führ mich wieder, — Wo mir's jung so wohl ge-
fiel, — Hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden, — :: Bis in meinem
Dorf ich bin. ::

Herz, mein Herz, o laß das Trauern, — 'S ist ein Schicksal, süß' dich
drein, — Will es Gott, der kann's ja lenken, :: Daß wir bald zu Hause
seind! ::

Nr. 38. Hier sind wir versammelt.

Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun,
Drum, Brüderchen, ergo bibamus!
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruh'n;
Beherzigt: ergo bibamus!
Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
Und passet zum ersten und passet so fort,
Und schallet ein Echo vom festlichen Ort,
∴ Ein herrliches: ergo bibamus! ∴

Nach ruft das Geschick von den Freunden hinweg
Ihr Redlichen: ergo bibamus!
Ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäc,
Drum doppeltes: ergo bibamus!
Und was auch der Hitz vom Leibe sich schmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
Weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt,
∴ Nun, Brüderchen: ergo bibamus! ∴

Was wollen wir sagen vom heutigen Tag?
Ich dachte nur: ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
Drum immer aufs neue: bibamus!
Er führet die Freunde durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor,
Wir klingen und singen: bibamus!

Nr. 39. Heute scheid' ich, heute wandr' ich.

(Soldatenabschied.)

Heute scheid' ich, heute wandr' ich, keine Seele weint um mich,
Sind's nicht diese, sind's doch and're, die da trauern, wenn ich wand're,
Holder Schatz, ich denk an dich.

Auf den Bachstrom hängen Weiden, in den Tälern liegt der Schnee —
Trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun uns're Heimat meiden,
Tief im Herzen tut mir's weh.

Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin —
Wo ich fall', scharrt man mich nieder, ohne Klang und ohne Lieder,
Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirfst um mich weinen, siehst du meinen Totenschein; —
Trautes Kind, sollt' er erscheinen, tu' im stillen um mich weinen
Und gedenk' auch immer mein.

Hörst? die Trommel ruft zu scheiden, drück' ich dir die weiße Hand.
Still! die Tränen — laß mich scheiden, muß nun für die Ehre streiten,
Streiten für das Vaterland.

Sollt' ich unterm freien Himmel schlafen in der Feldschlacht ein,
Soll aus meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen
Blümchen süß, Vergißnichtmein.

Nr. 40. Hinaus in die Ferne.

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt,
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt.

Wir halten zusammen, wie treue Brüder tun,
Wenn Tod uns umtobet, und treu die Waffen ruh'n.
Uns alle treibt ein reiner, froher Sinn,
Nach einem Ziele streben wir alle hin.

Der Hauptmann, er lebel er geht uns kühn voran;
Wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn.
Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus,
Er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus.

Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erblicket uns're Schar;
Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

Nr. 41. Ich bin der Doktor Eisenbart.

Ich bin der Doktor Eisenbart, valleraleri, juchheil!
Kurier' die Leut nach meiner Art, valleraleri, juchheil!
Kann machen, daß die Blinden geh'n, valleraleri, juchheirassal
Und daß die Lahmen wieder seh'n, valleraleri, juchheil!

Zu Potsdam trepanierte ich den Koch des großen Friederich,
Ich schlug ihn mit dem Beil vor'n Kopf, gestorben ist der arme Tropf.

Zu Ulm kurirt ich einen Mann, daß ihm das Blut vom Beine rann.
Er wollte gern geluhpodt sein, ich impft's ihm mit dem Bratspieß ein.

Des Küsters Sohn in Diddelbun, dem gab ich zehn Pfund Opium:
Drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht, und ist bis jetzt noch nicht erwacht.
Sodann dem Hauptmann v. d. Luft, nahm ich drei Bomben aus der
[Brust:

Die Schmerzen waren ihm zu groß; wohl ihm, er ist die Juden los.
Es hatt' ein Mann aus Lungenfals ein'n zentnerschweren Kropf am
[Hals;

Den schnürt ich mit dem Hemmseil zu, probatum est, er hat jetzt Ruh!
Zu Prag da nahm ich einem Weib zehn Fuder Steine aus dem Leib,
Der letzte war ihr Leichenstein: sie wird wohl jetzt kurieret sein.

Das ist die Art, wie ich kurier', sie ist probat, ich bürg' dafür;
Daß jedes Mittel Wirkung tut, schwör' ich bei meinem Doctorhut.

Nr. 42. Ich hab' mich ergeben.

Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand
Dir, Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland!
Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt,
Du Land der Freien, Frommen, du herrlich Hermannsland:
Ach Gott, tu erheben mein jung Herzensblut
Zu frischem, freud'gen Leben, zu freiem, frommen Mut!
Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben für's heil'ge Vaterland!

Nr. 43. Ich hatt' einen Kameraden.

Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit,
Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.
Eine Kugel kam geflogen: gift es mir oder gift es dir?
Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen,
Als wär's ein Stüd von mir.
Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad',
„Kann dir die Hand nicht geben; bleib du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad.“

Nr. 44. Ich und mein Fläschchen.

Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen, Niemand versteht sich
so herrlich wie wir. Steh' auch der Erdball in feurigen Flammen, spricht's
doch die zärtliche Sprache mit mir. :: Glück, glück ic. :: Liebliche, schöne,
zaubrische Töne! Und sie versteht der Rohr und Ralmud, muck, muck!

Mancher verändelt mit Weibern sein Leben, höflet und härmet und
schmachtet sich krank, Denn auch den rosigsten Lippen entschweben, Oft
genug Grillen und Launen und Jant! :: Glück! :: Spricht nur die
Schöne, welcher ich fröhne, Und sie begehret nicht Kleidung noch Schmuck.

Wenn sich das Schicksal mit Bettlern gerüfelt, Wüder mich rohen
Geseilen erbozt, Und mir den Garten der Freude verwüftet, Dann ist das
Fläschchen mein kräftiger Trost :: Glück :: Flüstert die Treue, und wie
eine Leue Trözt ich dem Schicksal und sage nicht Muß!

Ich und mein Fläschchen, wir scheiden uns nimmer, Bis mir der Lust-
bach des Lebens verrinnt, Und in des Schreiners verhaftem Gezimmer,
Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt. :: Glück :: Dich muß ich missen,
dorthin gerissen, Unter des Grabsteins umnachtetem Druck.

Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben, Den einst die Toten er-
weckenden Ruf, Köstlichen Wein muß es oben doch geben, Wo er regiert,
der die Reben erschuß! :: Glück! :: Klingt es dort wieder, himmlische
Brüder, Reichen mir einen verjüngenden Schluck.

Nr. 45. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

(Foreley.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Lust ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet, dort oben wunderbar;
Ihr gold'nes Geschmeide blizet, sie kämmt ihr gold'nes Haar:
Sie kämmt es mit goldenem Kämme und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wunderfame, gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh',
Er sieht nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'.
Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn,
Und das hat mit ihrem Singen die Foreley getan.

Nr. 46. Im Krug zum grünen Kranze.

Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich durstig ein;
Da saß ein Wand'rer drinnen am Tisch beim kühlen Wein.
Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer:
Sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wär's ihm viel zu schwer.

Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht,
Das schien mir gar befreundet, und dennoch kantt ich's nicht.

Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann
Und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

Heil! wie die Becher klangen, wie brannnte Hand in Hand;
„Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!“

Nr. 47. Immer langsam voran.

∴ Immer langsam voran! ∴
Daß der Krähwintler Landsturm nachkommen kann!
Hätt' der Feind uns're Stärke schon früher gekannt,
Wär' er sicher schon früher zum Rudud gerannt.
Immer langsam voran 2c.

Run marschier'n wir gerade nach Paris hinein,
Dort, Kinder, soll das Rauchen nicht verboten sein.
Nur immer langsam voran 2c.

Das Marschieren, das nimmt auch gar kein End',
Das macht, weil der Hauptmann die Landkart' nicht kennt.
Nur immer langsam voran 2c.

Hat denn keener den Fährnich mit der Fahne geseh'n?
Mer weesh ja gar nich, wie der Wind tut weh'n?
Nur immer langsam voran 2c.

Kleener Tambor, strapezier doch de Trommel nich so sehr!
All'weil sinn de Kalbsfell' so wohlfeil nich mehr.
Nur immer langsam voran 2c.

Herr Hauptmann, mein Hintermann geht so in Trab,
Er tritt mir beinah' die Hacken ab.
Nur immer langsam voran 2c.

Ach, Himmel, wie wird's uns in Frankreich ergeh'n!
Dort soll ja keine Seele das Deutsch versteh'n.
Nur immer langsam voran 2c.

Reißt aus, reißt aus, reißt alle aus!
Dort steht ein französisches Schilderhaus!
Nur immer langsam voran 2c.

Die Franzosen, die schießen so ins Blaue hinein;
Sie bedenken nicht, daß da könnten Menschen sein.
Immer langsam voran 2c.

Bei Leipzig in der grohen und schönen Völkerschlacht,
Da hätten wir beinah ein Gefangenen gemacht.
Immer langsam voran 2c.

Und als auf der Brucken eene Bombe geplatzt,
Boß Wetter, wie sin mer da ausgetracht!
Immer langsam voran 2c.

Denn wenn so 'n Beest am End' eenen trifft,
Hilft eenen der ganze Feldzug nisch.
Immer langsam voran 2c.

Da lob' ich mer so eenen bayerischen Knoch,
So 'n Ding geht doch so leicht nicht los.
Immer langsam voran 2c.

Jetzt, Bauern, kocht Knödel und Hirsenbrei;
Denn da ist unser Landsturm recht wacker dabei.
∴ Immer lustig, voran, ∴
Daß mer brav in die Knödel einhauen kann.

Nr. 48. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da kneipt ein Mann drei Tag',
Bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Wirt: Halt an!
Der trinkt von meinem Baltrer-Schnaps mehr als er zahlen kann.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da bracht der Kellner Schar
In Keilschrift auf sechs Ziegelein' dem Gast die Rechnung dar.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Gast: O weh!
Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Rinivel!

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da schlug die Uhr halb vier,
Da warf der Hausknecht aus Rubierland den Fremdling vor die Tür.

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, wird kein Prophet geehrt,
Und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

Nr. 49. In der großen Seestadt Leipzig.

In der großen Seestadt Leipzig war einst eine Bassernot,
Menschen stürzten etn wohl dreißig, Häuser blieben mehr noch tot.

Bogen rollen auf und nieder, Sünder haben keine Lieder,
Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß.

Und die Kranken in dem Bette schrien Zeter um die Wette,
Auf der Leiter steht ein Mann, der nicht höher steigen kann.
Mütter ringen mit den Händen, Kinder krabbeln an den Wänden,
Und ein Kind liegt in der Wiegen, auf der Nasen eine Fliegen.
Ach, wie sind die Fluten kühl, und wie düster ist das Grab!
Dies erweicht mein Gefühle, drum brech' ich das Lied hier ab.

Nr. 50. Im tiefen Keller.

Im tiefen Keller sit' ich hier bei einem Faß voll Reben,
Bin guten Muts und lasse mir vom allerbesten geben.
Der Küfer holt den Heber vor, gehorsam meinem Wink,
Reicht mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke.
Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch um ihn zu verschrecken,
Nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke;
Ich könnte niemand Leides tun, ich trinke, trinke, trinke.
Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher,
Dies ist die leidige Natur der echten Rheinweinzucker!
Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke:
Ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich trinke, trinke, trinke.

Nr. 51. Im Wald und auf der Heide.

Im Wald und auf der Heide, — Da such' ich meine Freude — :: Als
froher Jägersmann :: Halli, hallo! halli, hallo! — Als froher Jägers-
mann.

Die Schweine, Reh' und Hirsche — Erleg' ich auf der Birsche, — :: Der
Fuchs läßt mir sein Kleid. :: Halli, hallo! halli, hallo! — Der Fuchs zc.
Mein treuer Hund zur Seite, — Wenn ich den Wald durchstreife, :: Wie
lacht mich alles an. :: Halli, hallo! halli, hallo! — Wie lacht zc.

Zur Erde hingestreckt, — Den Fuch mit Moos bedeckt — :: In Gottes
grüner Pracht. :: Halli, hallo! halli, hallo! — In Gottes zc.

Die Forst in Treu' zu pflegen, — Das Wildbret zu erlegen, — :: Hab'
meine Freude dran. :: — Halli, hallo! halli, hallo! — Hab' meine zc.

Brennt lustig meine Pfeife, — Wenn ich den Wald durchstreife — :: Als
froher Jägersmann. :: — Halli, hallo! halli, hallo! — Als froher zc.

Kein Kreuzer in der Tasche, — Ein Schlüdchen in der Flasche, — :: Ein
Stüdchen schwarzes Brot. :: Halli, hallo! halli, hallo! — Ein Stüd-
chen zc.

Wenn sich die Sonne neiget, — Der düstre Nebel steigt, — :: Das
Tagwerk ist vollbracht. :: — Halli, hallo! halli, hallo! — Das Tag-
werk zc.

Dann keh' ich von der Heide, — Zur heimisch stillen Freude — :: Als
froher Jägersmann. :: — Halli, hallo! halli, hallo! — Als froher
Jägersmann.

Nr. 52. In einem kühlen Grunde.

In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad,
:: Mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnt hat. ::
Sie hat mir die Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabei,
:: Sie hat die Treu' gebrochen, das Klinglein sprang entwei. ::
Ich möcht als Spielmann reisen, weit in die Welt hinaus,
:: Und singen meine Weisen und geh'n von Haus zu Haus. ::
Ich möcht als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht,
:: Um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. ::
Hör ich das Müh'rad gehen, ich weiß nicht, was ich will;
:: Ich möcht am liebsten sterben, da wär's auf einmal still. ::

Nr. 53. Kein Feuer, keine Kohle.

(Heimliche Liebe.)

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß
:: Als heimliche Liebe, :: von der niemand was weiß. ::
Keine Rose, keine Kiste kann blühen so schön,
:: Als wenn zwei verliebte Seelen :: so bei einander steh'n. ::
Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein,
:: Damit du kannst sehen :: wie treu ich es mein'. ::

Nr. 54. Kommt a Bogerl geflogen.

Kommt a Bogerl geflogen, — Setzt sich nieder auf mein Fuß, — Hat
a Zetterl im Goscherl — Und vom Diarndl an Gruß.

Und a Büchlerl zum Schießen, — Und an Stauchring zum Schlag'n, —
Und a Diarndl zum Lieben — Ruß a frischer Bua hab'n.

Hast mi allweil vertröstet — Auf die Sommerszeit, — Und der Summa
is summa, — Und mei Schagerl is weit.

Daheim is mei Schagerl, — In der Fremd bin i hier, — Und es fragt
hast kei' Ragerl, — Kei' Hunderl nach mir!

Nr. 55. Lang, lang ist's her.

Sag' mir das Wort, dem so gern ich hab' gelauscht,
Lang, lang ist's her, lang, lang ist's her;
Sing' mir das Lied, das mit Wonne mich berauscht,
Lang, lang ist's her, lang ist's her!

Rehrt doch mit dir meine Ruhe zurück,
Du all mein Sehnen, du all mein Glück,
Nacht mir wie einstens dein liebender Blick,
Lang, lang ist's her, lang ist's her!

Denkst du der Seufzer, die ich um dich gesehlt,
Lang, lang ist's her, lang ist's her;
Als wir voll Schmerz „Lebe wohl“ uns gesagt,
Lang, lang ist's her, lang ist's her!

Rehre, o lehre doch bald mir zurück,
Du all mein Sehnen, du all mein Glück,
Dass mir wie einst lacht dein liebender Blick,
Lang, lang ist's her, lang ist's her!

Nr. 56. Lammer-Lammerstraaf.

(Hamburger Volkslied).

Jan Hinnerk wohnt up de Lammer-Lammerstraaf,
Up de Lammer-Lammerstraaf,
Kann maken wat he will,
Kann maken wat he will,
Un man jümmer-jümmer still,
Un man jümmer-jümmer still.

Un da maaf he sid en Geigefen!
Geigefen perdooh! (Schlag auf den Tisch!)

„Bigolin, Bigolin!“ sä dat Geigefen. ::

Un Vigo-Bigolin, un Vigo-Bigolin,

Un sin Deern, de het Katrin!

„Un sin Deern, de het Katrin!“ ::

Und darbi wahnt he noch jümmers

Up de Lammer-Lammerstraaf,

Up de Lammer-Lammerstraaf,

Kann maken wat he will,

Un man jümmer-jümmer still,

Un man jümmer-jümmer still, still, still.

Un da maaf he sid en Hollandsmann!

Hollandsmann, perdooh!

„Gottsverdori, Gottsverdori!“ sä de Hollandsmann; ::

„Bigolin, Bigolin!“ sä dat Geigefen. ::

Un Vigo-Bigolin, un Vigo-Bigolin,

„Un sin Deern, de het Katrin.“ ::

Un darbi wahnt he noch jümmers zc.

Un da maaf he sid en Engelsmann!

Engelsmann, perdooh!

„Damm your eyes, damm your eyes!“ sä de Engelsmann. ::

„Gottsverdori, Gottsverdori!“ sä de Hollandsmann; ::

„Bigolin, Bigolin!“ sä dat Geigefen. ::

Un Vigo-Bigolin, un Vigo-Bigolin,

„Un sin Deern, de het Katrin.“ ::

Un darbi wahnt he noch jümmers zc.

Un da maaf he sid en Spanischmann!

Spanischmann, perdooh!

„Caracho! Caracho!“ sä de Spanischmann; ::

„Damm your eyes, damm your eyes!“ sä de Engelsmann. ::

„Gottsverdori, Gottsverdori!“ sä de Hollandsmann; ::

„Bigolin, Bigolin!“ sä dat Geigefen. ::

Un Vigo-Bigolin, un Vigo-Bigolin,

„Un sin Deern, de het Katrin.“ ::

Un darbi wahnt he noch jümmers zc.

Un da maaf he sid en Napolejon!

Napolejon, perdooh!

„Ä büin Kaiser! Ä büin Kaiser!“ sä Napolejon; ::

„Caracho! Caracho!“ sä de Spanischmann; ::

„Damm your eyes, damm your eyes!“ sä de Engelsmann. ::

„Gottsverdori, Gottsverdori!“ sä de Hollandsmann; ::

„Bigolin, Bigolin!“ sä dat Geigefen. ::

Un Vigo-Bigolin, un Vigo-Bigolin,

„Un sin Deern, de het Katrin.“ ::

Un darbi wahnt he noch jümmers zc.

Und da maaf he sid en Hanseat!

Hanseat, perdooh!

„Sla em dod! Sla em dod!“ sä de Hanseat; ::

„Ä büin Kaiser! Ä büin Kaiser!“ sä Napolejon; ::

„Caracho! Caracho!“ sä de Spanischmann; ::

„Damm your eyes, damm your eyes!“ sä de Engelsmann. ::

„Gottsvordori, Gottsvordori!“ sä' de Hollandsmann, ::
 „Vigolin, Vigolin!“ sä' dat Geigeken. ::
 Un Vigo-Vigolin, un Vigo-Vigolin,
 :: Un sin Deern, de het Katrin. ::
 Un darbi wahnt he noch jümmers zc.

Nr. 57. Leise zieht durch mein Gemüt.

Leise zieht durch mein Gemüt liebliches Geläute:
 Klinge, kleines Frühlingslied, kling hinaus ins Weite!
 Zieh' hinaus bis an das Haus, wo die Weischen sprechen;
 Wenn du eine Rose schau'st, sag', ich laß' sie grüßen!

Nr. 58. Mein Lieb ist eine Alpenrin.

Mein Lieb ist eine Alpenrin, — Gebürtig aus Tirol; — Sie trägt, wenn
 ich nicht irrig bin, — Ein schwarzes Kamisol. — Doch schwärzer als
 ihr Kamisol — Ist ihrer Augen Nacht. — Mir wird so weh, mir wird so
 wohl, — Schau' ich der Sterne Pracht.

Sie singt auf hohen Bergen dort — Und singt ein schönes Lied; — Ich
 lausche emsig jedem Wort — Und werde garnicht müd. — Sie singt und
 singt nun immerfort — Bis Sonnenuntergang; — Ich lade mich an jedem
 Wort, — An ihrem Zauberfang'.

Ich möcht' mein ganzes Leben lang — Belauschen was sie singt, — Denn
 ihre Worte sind Gesang, — Der jeden Schmerz bezwingt! — Die Berge
 hören es von fern — Und stimmen oft mit ein; — Drum möcht' ich für
 mein Leben gern — Der Berge Echo sein!

Nr. 59. Mein Schatz ist a Reiter.

Mein Schatz ist a Reiter, a Reiter muß sein,
 Das Roß g'hört dem König, der Reiter g'hört mein. La la la zc.

Mein Schatz ist a Schreiber, a Schreiber muß sein,
 Er schreibt mir ja all' Tag, sein Herze sei mein zc.

Mein Schatz ist a Gärtner, a Gärtner muß sein,
 Er setzt mir die schönsten Vergißmännicht ein zc.

Mein Schatz ist a Schneider, a Schneider muß sein,
 Der macht mir 'n Nieder, so nett und so fein zc.

Mein Schatz ist kein Zucker, was bin ich so froh,
 Sonst hätt' en schon gesse, jezt ha en doch no. zc.

Mein Schatz ist so geschmeidig, mein Schatz ist so nett,
 Und d'Leut sind so neidig und gönnen mir'n net. zc.

Nr. 60. Mein Herz, das ist ein Bienenhaus.

Mein Herz, das ist ein Bienenhaus, — Die Mädchen sind darin die
 Bienen, — Sie fliegen ein, sie fliegen aus, grad wie in einem Bienenhaus.
 — :: So ist's in meines Herzens Kause, — holdria, holdrio zc. ::

Sie fliegen aus, sie fliegen ein, — Die lieben kleinen Bienen, — Und
 tragen auf den Lippen fein, — Den süßen Honig mir herein. — :: So
 ist's in meines Herzens Kause, — holdria, holdrio zc. ::

Doch eine ist die Königin, — Sie liebe ich vor allen, — Und wenn sie
 mit mir ziehen will, — So bleibt sie auch allein nur drin. — :: So ist's
 in meines Herzens Kause, — holdria, holdrio zc. ::

Doch wenn ihr Auge trübe blickt — Und geht zum Weinen über, —
 O holde Königin, vergib, — Ich hab' ja alle Mädchen lieb. — :: So ist's
 in meines Herzens Kause, — holdria, holdrio zc. ::

Nr. 61. Morgen muß ich fort von hier.

Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen;
 O du allerhöchste Zier, Scheiden das bringt Gramen.
 Da ich dich so treu geliebt, über alle Maßen,
 :: Soll ich dich verlassen. ::

Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, —
 Sonn' und Mond begegnen sich, ehe sie sich trennen.
 Wieviel größer ist der Schmerz, wenn ein treu geliebtes Herz
 :: In die Fremde ziehet! ::

Küßet dir ein Lüstlein Wangen oder Hände;
 Denke, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende.
 Tausend schied' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus,
 :: Weil ich dein gedenke. ::

Nr. 62. Morgenrot.

Morgenrot, Morgenrot! leuchtest mir zum frühen Tod. — Bald wird
 die Trompete blasen, dann muß ich mein Leben lassen, — ich und mancher
 Kamerad.

Raum gedacht, kaum gedacht, wird der Lust ein End' gemacht. —
Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, —
Morgen in das fühle Grab.

Ach, wie bald, ach, wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt! —
Prahst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen;
— Ach, die Rosen welken bald.

Und was ist — und was ist dieses Lebens kurze Frist? — Unter
Kummer, unter Sorgen sich bemühen an jedem Morgen, — Bis der Tag
vorüber ist.

Darum still, darum still, füg' ich mich, wie Gott es will! — Und so will
ich wader streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, — Stirbt ein braver
Reitersmann.

Nr. 63. Muß i denn, muß i denn.

Muß i denn, muß i denn, zum Städtle hinaus, und du mein Schatz
bleibst hier? — Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wied'rum komm,
lehr' i ein, mein Schatz, bei dir! — Kann i gleich net allweil bei dir se'n,
han i doch mein Freud' an dir!

Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß, wie wenn d' Lieb'
jeht wär' vorbei; — sind au draus der Rädelse viel, lieber Schatz, i bleib'
dir treu. — Denk du net, wenn i ein' andere seh', no sei mein Lieb' vorbei.

Übers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneid't, stell' i hier mi
wied'rum ein. — Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch, so soll die
Hochzeit sein. — Übers Jahr da ist mei' Zeit vorbei, da g'hör i mein und
dein.

Nr. 64. Nun ade, du mein lieb' Heimatland.

Nun ade, du mein lieb' Heimatland, lieb' Heimatland, ade! — Es geht
jeht fort zum fernen Strand, lieb' Heimatland, ade! — Und so sing ich
denn mit frohem Mut, wie man singet, wenn man wandern tut, — Lieb'
Heimatland, ade!

Wie du lachst mit deines Himmels Blau, lieb' Heimatland, ade! — Wie
du grüßest mich mit Feld und Au', lieb' Heimatland, ade! — Gott weiß,
zu dir steht stets mein Sinn, doch jeht zur Ferne zieh't's mich hin, — Lieb'
Heimatland, ade!

Begleitest mich, du lieber Fluß, lieb' Heimatland, ade! — Bist traurig,
daß ich wandern muß, lieb' Heimatland, ade! — Vom moos'gen Stein am
wald'gen Tal, da grüß ich dich zum letztenmal, — Lieb' Heimatland, ade!

Nr. 65. Nun danket alle Gott.

Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge tut an uns und allen Enden;
Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an,
Unzählig viel zu gut' und noch jeht uns getan.

Der ewig reiche Gott, woll' uns bei unser'm Leben,
Ein immer fröhlich Herz und ehlen Frieden geben,
Und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

Lob, Ehr' und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne
Und dem, der beiden gleich im höchsten Himmelsthronen;
Dem ewig höchsten Gott, als es anfänglich war
Und ist und bleiben wird jegund und immerdar.

Nr. 66. Nun leb' wohl, du kleine Gasse.

Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach!
Vater, Mutter sah'n mir traurig, :: Und die Liebste sah mir nach! ::

Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat zieht!
Lustig singen die Gesellen, :: Doch es ist ein falsches Lied. ::

And're Städtchen bringen freilich and're Mädchen zu Gesicht;
Ach, wohl sind es and're Mädchen, :: Doch die Eine ist es nicht. ::

And're Städtchen, and're Mädchen, ich da mitten d'rin so stumm;
And're Mädchen, and're Städtchen, :: O, wie gerne lehrst ich um! ::

Nr. 67. O alte Burschenherrlichkeit.

O alte Burschenherrlichkeit! wohin bist du verschwunden? — Nie lehrst
du wieder, goldne Zeit, so froh und ungebunden! — Vergebens spähe ich
umher, ich finde deine Spur nicht mehr. — O jerum, jerum, jerum, o
quae mutatio rerum!

Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer,
— Der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer,
— Verklingen der Kommersgesang, verhallt Rapiert- und Sporentlang zc.

Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, —
Die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herr'n der Erde glichen? —
Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück zc.

Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, — Der and're
seufzt beim Unterricht, und der macht Rezenfionen, — Der schilt die
sünd'ge Seele aus und der stadt ihr versall'nes Haus zc.

Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten; — Im Ernste
wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; — Die alte Schale
nur, ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, — Und den laßt fest uns
halten zc.

D'rum, Freundel reichet euch die Hand, damit es sich erneue, — Der
alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. — Klingt an
und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, — Noch lebt die
alte Treue zc.

Nr. 68. O du fröhliche.

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ward geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Osterzeit!
Christ ist erschienen, uns zu versüßnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Pfingstzeit!
Himmliche Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Nr. 69. O Tannenbaum.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!
du grünst nicht bloß zur Sommerzeit, nein, auch im Winter, wenn es
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter! [schneit.]

O Mägdlein, o Mägdlein, wie falsch ist dein Gemüthe!
Du schwurst mir Treu' in meinem Glück, nun arm ich bin, gehst du zurück.
O Mägdlein, o Mägdlein, wie falsch ist dein Gemüthe!

Die Nachtigall, die Nachtigall, nimmst du dir zum Exempel!
Sie bleibt solang' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht.
Die Nachtigall, die Nachtigall nimmst du dir zum Exempel!

Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel!
Er strömt allein, wenn Regen fließt, bei Dürre er bald den Quell verschluckt.
Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel!

Nr. 70. Prinz Eugen der edle Ritter.

Prinz Eugenius, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wieder kriegen
Stadt und Festung Belgrad; er ließ schlagen eine Brucke,
Daß man kunnt' hinüberreden mit d'r Armee wohl vor die Stadt.

Als der Brucke nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck u. Wager
frei passier'n den Donaufluß; bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken so verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm u. Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken furagieren;
So viel als man kunnt' verspüren, an die dreimalshunderttausend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen
Seine General und Feldmarschall. Er tät sie recht instruieren,
Wie man sollt die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole tät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' all's zu Pferd aufstehen,
Mit dem Feinde zu scharmügen, was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte,
Ganz still rückt man aus der Schanz'. Muskettier wie auch die Reiter
Täten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz.

Ihr Konstabler auf den Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen,
Mit Kartauern groß und klein; mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon.

Prinz Eugenius auf der Rechten, tät als wie ein Löwe sechten
Als General und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
„Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhast an.“

Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet,
Weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Nr. 71. Rosestod, Holderblüt'.

Rosestod, Holderblüt', wenn i mein Dienderl sieh, lacht mer vor lauter
Freud', 's Herzel im Leib. Lalala zc.

G'sichtl wie Milch und Blut, 's Dienderl ist gar so gut, um und um
dokerntel, wenn i's no hätt! Lalala zc.

Armerl, so fugelrund, Lippe, so frisch g'sund, Füßerl, so hurtig g'schwind,
f' tanzt wie der Wind. Lalala zc.

Wenn i ins dunkelblau, funkelndhell Augerl schau, mein' i, i schau in
mein Himmelreich 'nei. Lalala.

Nr. 72. Sah ein Knab' ein Röslein steh'n.

Sah' ein Knab' ein Röslein steh'n, Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön, lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden!

Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Heiden,
Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden zc.

Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden!
Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach,
Muß' es eben leiden zc.

Nr. 73. Schier dreißig Jahre bist du alt.

Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt,
Hast mich wie ein Bruder beschützt, und wenn die Kanonen geblühet,
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäht bis auf die Haut;
Du allein, du hast mich erwärmet, und was mein Herze hat gehärmet,
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu;
Du warst getreu in allen Stücken, d'rum laß ich dich auch nicht mehr flühen,
Du Alter würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir teuer doch.
Denn wo die Fesseln runter hangen, sind die Kugeln durchgegangen;
Jede Kugel, die macht halt ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt ins deutsche Herz hinein:
Nieher Mantel, laß dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts
In dich hüllen sie mich ein. [haben;

Nr. 74. Schleswig-Holstein, meerumschlungen.

Schleswig-Holstein, meerumschlungen, — Deutsche Sitte, hohe Wacht! —
Wahre treu, was schwer errungen, — Bis ein schön'r Morgen tagt!
::: Schleswig-Holstein, stammverwandt, — Wanke nicht, mein Vater-
land! :::

Doch, wenn inn're Stürme wüten, — Drohend sich der Nord erhebt?
— Schütze Gott die holden Blüten, — Die ein mild'rer Süd belebt! —
::: Schleswig-Holstein, stammverwandt, — Stehe fest, mein Vaterland! :::

Von der Woge, die sich bäumet — Längs dem Belt, am Oiseestrand, —
Bis zur Flut, die ruhelos schäumt — An der Düne flücht'gem Sand: —
::: Schleswig-Holstein, stammverwandt, — Stehe fest, mein Vaterland! :::

Ob auch wild die Brandung tose, — Flut auf Flut, von Bai zu Bai:
O, laß' blüh'n in deinem Schoße, — Deutsche Tugend, deutsche Treu'! —
::: Schleswig-Holstein, stammverwandt, — Bleibe treu, mein Vaterland! :::

Gott ist stark auch in den Schwachen, — Wenn sie gläubig ihm ver-
trau'n: — Sage nimmer, und dein Rachen — Wird trotz Sturm den Hafen
schau'n. — ::: Schleswig-Holstein, stammverwandt, — Harre aus, mein
Vaterland! :::

Und wo an des Landes Marken — Sinnend blinkt die Königsau', —
Und wo rauschend stolze Barten — Elbwärts zieh'n zum Holstengau; —
::: Schleswig-Holstein, stammverwandt, — Bleibe treu, mein Vaterland! :::

Teures Land, du Doppeleiche — Unter einer Krone Dach, — Stehe fest
und nimmer weiche, — Wie der Feind auch dräuen mag! — ::: Schles-
wig-Holstein, stammverwandt, — Wanke nicht, mein Vaterland! :::

Nr. 75. So leb' denn wohl, du stilles Haus.

So leb' denn wohl, du stilles Haus, wir zieh'n betrübt von dir hinaus;
Wir zieh'n betrübt und traurig fort, noch unbestimmt an welchen Ort.

So leb' denn wohl, du schönes Land, in dem ich viele Freunde fand,
Du zogst mich groß, du pflegtest mein, und nimmermehr vergeß ich dein.

Auch du leb' wohl, mein trauter Freund, und wenn die Sonne nicht
[mehr scheint,

So denk ich oft an dich zurück, denn du warst ja mein größtes Glück.

Undkehr ich einst zurück zu dir, so wahre deine Liebe mir,
Denn deine Liebe macht mich reich, sonst gilt mir alles, alles gleich.

Nr. 76. 's gibt kein schöner' Leben.

's gibt kein schöner' Leben als Studentenleben, — Wie es Bacchus und
Gambirinus schuf; — In die Kneipen laufen und sein Geld verkaufen, —
Ist ein hoher, herrlicher Beruf. — Ist das Moos entschwunden, wird ein
Bär gebunden. — Immer geht's in dulci júbilo! — Ist kein Geld in
Bänken, ist doch Pump in Schenken — Für den kreuzfidelien Studio.

Auch von Lieb' umgeben ist's Studentenleben, — Uns beschützt Venus Cypria. — Mädchen, die da lieben und das Küssen üben, — Waren stets in schwerer Menge da. — Aber, die da schwachen und platonisch trachten! — Ach, die liebe Unschuld tut nur so; — Denn so recht inwendig brennt's doch ganz unbändig — Für den kreuzfideln Studio.

Will zum kontrahieren einer mich touchieren, — Gleich gefordert wird er augenblick's: — „Bist ein dummer Jungel!“ Und mit raschem Sprunge — Auf Mensur geht's in Pautantenwichs. — Schleppsuchs muß die Waffen auf den Pautplatz schaffen, Quartan pfeifen, Terzen schwirren froh. — Hat ein Schmiß gegessen, ist der Tusch vergessen von dem kreuzfideln Studio.

Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenslaufen — Ruht dir zum Examen keinen Deut“; — Doch dabei vergißt er, daß er ein Philister — Und daß jedes Ding hat seine Zeit. — Traun! das hieße lästern, schon nach sechs Semestern — Ein Examen! nein! das geht nicht so! — Möchte nie auf Erden etwas anders werden — Als ein kreuzfideln Studio.

Nr. 77. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren.

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren? Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n? „Malz und Hopfen ist an euch verloren!“ Haben unsre Ästen oft geschrie'n. :: Säh'n sie uns doch hier, vallerall! Bei dem lieben Bier, vallerall! Das uns Amt und Würde hat verlieh'n. ::

Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein neues Reich entstanden ist, Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt. Wer da kneipt recht brav, heißt bei uns Herr Graf, wer da randalliert, wird Polizist.

Unser Arzt studiert den Kakenjammer, Trintgefänge schreibt der Hofpoet. Der Mundschent inspiziert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht. Und der Herr Finanz — liquidirt mit Glanz, wenn man contra usum sich vergeht.

Um den Gerstenjaß, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum, Brüder zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um. Bringet Faß auf Faß! Aus dem Faß ins Glas! Aus dem Glas ins Refektorium!

Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah. Wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia? Hal wie kommt mir für? Bring mir Bayrisch Bier! Ewig Bayrisch Bier, hallesujah!“

Nr. 78. Sind wir vereint zur guten Stunde.

Sind wir vereint zur guten Stunde, ein starker deutscher Männerchor. So dringt aus jedem frohen Munde die Seele zum Gebet hervor; Denn wir sind hier in ernsten Dingen mit hehrem, heiligen Gefühl; Drum soll die volle Brust erklingen, ein volles, helles Saitenspiel.

Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar Aus langer Schande Nacht uns allen im Flammenglanz erschienen war; Der unserer Feinde Troß zerblüht, der unsre Kraft uns schön erneut Und auf den Sternen waltend sijet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh, durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht; Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

Das dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's gellungen sein! Die Freiheit heißt deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Rhein; Für sie zu leben und zu sterben, das stammt durch jede deutsche Brust; Für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

Das vierte, hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch, Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; Fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!

Rückt dichter in der heiligen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das heil, das uns kein Teufel raubt, Und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!

Nr. 79. Strömt herbei, ihr Völkerscharen.

(Rheinlied.)

Strömt herbei, ihr Völkerscharen, — Zu des deutschen Rheines Strand! — Wollte ihr edle Lust erfahren, — O, so reichet mir die Hand. — Nur am Rheine will ich leben, — Nur am Rhein geboren sein, — :: Wo die Berge tragen Neben — Und die Neben gold'nen Wein. ::

Rögen tausend schöne Frauen — Voden auch mit aller Pracht, — Wo Italiens schöne Auen, — Wo in Dürsten schmelzt die Nacht. — Nur am Rheine will ich lieben. — Denn in jedes Auges Schein — :: Stehet feurig es geschrieben: — Nur am Rheine darfst du frein! ::

Mag der Franzmann eifrig loben — Seines Weines Allgewalt, — Mag er voll Begeist'ung toben, — Wenn der Rort der Flaschen knallt. — Nur am Rheine will ich trinken — Einen echten deutschen Trank, — :: Und solange noch Becher blinken, — Töne laut ihm Lob und Dank. ::

Nr. 80. Steh' ich in finst'rer Mitternacht.

Steh' ich in finst'rer Mitternacht so einsam auf der stillen Nacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb, ob mir's auch treu und hold verblieb.
Als ich zur Fahne fortgemüht, hat sie so herzlich mich getüht,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt.

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemut;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es ans treue Lieb gedacht.
Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'!

Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst,
Sei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut.
Die Glocke schlägt, bald naht die Rund und löst mich ab zu dieser Stund'!
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein.

Nr. 81. Spinn, spinn.

Mägdlein am Spinnrad wacht, einsam traurig Tag und Nacht!
Fern des Bächleins Wasser sprang, Wind weht leis, die Drossel sang.
Zweiglein man holt im Wald, werd' ich nicht geholt auch bald?
Zeit entfliehet, 's geht hin das Jahr, niemand führt mich zum Altar.

Spinn, spinn! Spinn Tochter mein, morgen kommt der Freier dein!
Tochter spann, die Träne rann, niemals kam der Freierrmann.

Nr. 82. Stille Nacht, heilige Nacht.

Stille Nacht, heil'ge Nacht! Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute hochheilige Paar. Holder Knabe in lockigem Haar,
:: Schlaf in himmlischer Ruh' ::

Stille Nacht, heil'ge Nacht! Hirten erst kundgemacht,
Durch der Engel Halleluja tönt es laut von Fern' und Nah':
:: Jesus, der Retter ist da ::

Stille Nacht, heil'ge Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund',
:: Jesus, in deiner Geburt ::

Nr. 83. Stimmt an mit hellem, hohen Klang.

Stimmt an mit hellem, hohen Klang, stimmt an das Lied der Pieder,
Des Vaterlandes Hochgesang, das Baldtal hall' es wieder.

Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue,
Dir freies, unbezwung'nes Land, dir weih'n wir uns auf's neue.

Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten,
Wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen,
Und sollen bied're Männer sein in Taten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Angestüm sich reissen,
Und jeder echte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Nr. 84. Traute Heimat.

Traute Heimat meiner Lieben, sinn' ich still an dich zurück,
Wird mir wohl, und dennoch trüben :: Sehnsuchtstränen meinen Blick ::

Stiller Weiher, grün umfungen von beschirmendem Gesträuch!
Kleine Hütte, voll Verlangen :: denk' ich immer noch an euch ::

An die Fenster, die mit Reb'en einst mein Vater selbst umzog;
An den Birnbaum, der daneben :: auf das nied're Dach sich bog ::

Was mich dort als Kind erfreute, kommt mir wieder lebhaft vor,
Das bekannte Dorfgeklänge :: widerhallt in meinem Ohr! ::

Nr. 85. Und der Hans schleicht umher.

Und der Hans schleicht umher, trübe Augen, blasse Wangen,
Und das Herz ihm umfungen und der Kopf ihm so schwer.
Und die Piesel vor der Türe, rotes Nieder, gold'ne Schnüre,
:: Schaut hinaus nach dem Himmel und sieht den Hans nicht an. ::

Liebes Piesel, komm her, laß den Himmel, der ist trübe,
Doch im Herzen die Liebe, ach, die brennt gar zu sehr.
Aber wenn du wieder gut bist, und du wieder deinen Hans küßt,
:: O, dann ist auch auf einmal der Himmel wieder hell. ::

Und er bittet und fleht, und er zupft sie an dem Zöpfchen,
Und die Piesel hält's Köpfchen schon halb umgedreht.
Und sie lacht schon und zieht's Mäulchen, und sie ziert sich noch ein Weilschen,
:: Und dann küßt sie den Hans, und 's ist alles wieder gut. ::

Nr. 86. Vom hoch'n Olymp herab.

Vom hoch'n Olymp herab ward uns die Freude, — Ward uns der Jugend-
traum beschert; — Drum, traute Brüder, trotz dem blassen Reide, — Der
uns're Jugendfreuden stört. — :: Feierlich schalle der Jubelgesang schwär-
mender Brüder beim Bechertlang ::

Bersenkt ins Meer der jugendlichen Bönne, — Nacht uns der Freuden hohe Zahl, — Bis einst am späten Abend uns die Sonne — Nicht mehr erblickt mit ihrem Strahl. — Feierlich 2c.

Solang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, — Woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, — Und fällt der Vorhang einst auch uns hernieder, — Vergnügt uns zu den Vätern reih'n. — Feierlich 2c.

Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, — Die deiner Jugend Traum belebt, — Laß ihr zur Ehr' ein flottes Hoch ertönen, — Daß ihr's durch jede Nerro deht. — Feierlich 2c.

Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, — Vom blassen Tod gefordert ab, — So weinen wir, und wünschen Ruh' und Frieden — In unsers Bruders stilles Grab. — :: Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. ::

Nr. 87. Von allen Ländern in der Welt.

Von allen Ländern in der Welt das deutsche mir am besten gefällt, es träuft von Gottes Segen! Es hat nicht Gold noch Edelstein, doch Männer hat es, Korn und Wein, und Mädchen allerwegen!

Von allen Sprachen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist freilich nicht von Seide; doch was das Herz zum Herzen spricht ihr's nimmermehr an Kraft gebricht in Freude und im Leide.

Von allen Mädchen in der Welt das deutsche mir am besten gefällt, ist gar ein herzig Weibchen; es duftet mild, so viel's bedarf, ist nicht an Rosendornen scharf, und blüht ein artig Weibchen.

Von allen Frauen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, von innen und von außen. Sie schafft im Hause, was sie soll, die Schüssel und die Wiege voll, und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist eine feine Sitte. Gefund an Leib und Geist und Herz, zu rechter Zeit den Ernst und Scherz, und Becher in der Mitte.

Auf, füllet sie mit deutschem Wein, mit Wein von unserm deutschen Rhein, daß unser Herz sich freuet! Es leb' das deutsche Vaterland, des Deutschen Bund, des Deutschen Band, das Land der Lieb' und Treue!

Nr. 88. Von allen den Mädchen.

(Die Lore am Tore.)

Von allen den Mädchen so blind und so blank — Gefällt mir am besten die Lore; — Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt — Gefällt mir's im Winkel am Tore. — Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, — Als hab' er Verdacht auf die Lore; — Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht — Und wohnet im Winkel am Tore.

Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab — So wird mir ganz schwül vor den Augen; Und hör' ich von weitem ihr leises Klippklapp, — Kein Niet' oder Band will mehr taugen. — Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n — Sie gleichen doch nicht meiner Lore; — Sie ist 2c.

Und kommet die liebe Weihnacht heran — Und stroht mir das Geld in den Westen, — Das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, — Ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten. — Und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, — Ich trüge sie alle zur Lore; — Sie ist 2c.

Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, — Nach Handwerksbrauch müßt' ich wandern; Dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld — Hier Bürger und Meister trotz andern. — Dann werde ich Meister in dieser Stadt, — Frau Meisterin wird meine Lore; — Dann geht es Suchheißal bei Tag und bei Nacht, — Doch nicht mehr im Winkel am Tore.

Nr. 89. Warum sollt' im Leben.

Warum sollt' im Leben ich nach Bier nicht streben, Warum sollt' ich denn nicht manchmal fröhlich sein? Meines Lebens Kürze allerbeste Würze Sind ja Gerstensäfte und der Wein!

Kann bei herben Zeiten wohl den Wein auch meiden, Wenn es nicht gebricht am edlen Gerstenbier; Kann ja alles dulden, scheue keine Schulden, Leide gerne manchen Spott dafür!

Möcht' im Keller liegen, mich an's Bierfaß schmiegen, Möcht' die Kehle nehen, vivat Bacchus schrein! Möchte mich berauschen, nicht mit Fürsten tauschen, Und im Wahne selbst nicht König sein.

Wenn mich Kummer drückt und das Schicksal tücket, Wenn mich Amor fliehet und kein Mädchen liebt: In der Trinkerhalle, bei dem Bierpokale Bleibt mein Herz doch ewig ungetrübt!

Darum, traute Brüder, singet frohe Lieder, Nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt! Lebt in Jubelsfreuden, eh' von hier wir scheiden, Eh' des Lebens gold'ne Sonne sinkt!

Nr. 90. Wer niemals einen Rausch gehabt.

Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann. Wer seinen Durst mit Ahteln labt, sang' lieber gar nicht an. Da dreht sich alles um und um in unserm Kapitolum.

Wenn rein wie Gold das Nebenblut in unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgenut sein kleines Räuschchen trinkt,
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht für munt're Trinker nur gemacht.

Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas
Schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Müh' vergaß.
Wer dich verschmähst, du edler Wein, der ist nicht wert ein Mensch zu sein.
D'rum trink ich, weil ich trinken kann und mir der Wein noch schmeckt,
Solange bis der Senfemmann ins kühle Grab mich streckt.
Dann endet sich mein Lebenslauf, dann hört mit mir der Durst auch auf.

Nr. 91. Was glänzt dort vom Walde.

(Lügow's wilde Jagd.)

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? — Hör's näher und näher brausen! — Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n, — Und gellende Hörner erschallen darein, — Erfüllen die Seele mit Grausen. — Und wenn ihr die schwarzen Gefellen fragt: Das ist Lügow's wilde wegene Jagd! :.

Was ziehet dort rasch durch den finsternen Wald — Und streift von Bergen zu Bergen! — Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; — Das Hurra jauchzt, und die Büsche knallt, — Es fallen die fränkischen Schergen. — Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: — Das ist zc.

Wo die Neben dort glühen, dort braust der Rhein. — Der Bäterich geborgen sich meinte; — Da naht es schnell wie Gewitterschein — Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein — Und schwimmt an das Ufer der Feinde. — Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: — Das ist zc.

Was braust dort im Tale die laute Schlacht, — Was schlagen die Schwerter zusammen? — Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, — Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht. — Und lodert in blutigen Flammen. — Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: — Das ist zc.

Wer scheidet dort röhelnd vom Sonnenlicht — Unter winselnde Feinde gebettet? — Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wadern Herzen erzittern nicht, — Das Vaterland ist ja gerettet. — Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: — Das ist zc.

Die wilde Jagd und die deutsche Jagd — Auf Hensersblut und Tyrannen!
D'rum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt, — Das Vaterland ist frei und der Morgen tagt, — Wenn wir's nur sterbend gewannen!
— Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das war zc.

Nr. 92. Was kommt dort von der Höh'?

.: Was kommt dort von der Höh', :. was kommt dort von der ledernen Höh',
Ca ca ledernen Höh', was kommt dort von der Höh'.

Es ist ein Postillon, es ist ein lederner Postillon.

Ca ca Postillon, es ist ein Postillon.

Was bringt der Postillon, was bringt der lederne Postillon? zc.

Er bringt 'nen Fuchsen mit, er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit zc.

„Ihr Diener, meine Herren, ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herren!“ zc.

„Was macht der Herr Papa? was macht der lederne Herr Papa?“ zc.

„Er klist im Kikero,“ zc. Was macht die Frau Mama? zc.

„Sie fängt dem Papa Flöh'!“ zc. Was macht die Ransfell soeur? zc.

„Sie strickt dem Papa Strümpf!“ zc.

„Was macht der Herr Rektor? zc.

„Er prügelt seine Bub'n!“ zc.

„Raucht auch der Fuchs Tabak? zc.

„Ein wenig, meine Herren! ein wenig meine hochzuverehrenden Herren!“ zc.

„So steck Er sich eins an!“ zc.

„Ach, ach, es wird mir weh!“ zc.

„So brech' Er sich 'mal aus, zc.

„Jetzt ist mir wieder wohl!“ zc.

So wird der Fuchs ein Bursch. zc.

Nr. 93. Wenn ich einmal der Herrgott wär!

Wenn ich einmal der Herrgott wär, mein Erstes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüß' ein großes Faß, ein Faß, so groß als wie die Welt, ein Meer göß ich hinein, :. vom einen bis zum andern Welt voll Rüdesheimer Wein. :.

Wenn ich einmal der Herrgott wär, mein Zweites wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüß' ein großes Glas, ein Glas, so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, auf daß es sich des Trinkens lohnt, leert' ich's bis auf den Grund.

Und hätt' ich dann gar manches Jahr das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würf' ich auf die Knie mich und sing laut an zu schrein: Laß mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein!

Nr. 94. Wer hat dich, du schöner Wald.

(Des Jägers Abschied.)

Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?

.: Wohl den Meister will ich loben, solange noch mein Stimm' erschallt! :.
Lebe wohl, du schöner Wald. Lebe wohl! Lebe wohl, du schöner Wald.

Tief die Welt verworren schallt, oben einsam Rehe grasen,
:: Und wir ziehen fort und blasen, daß es tausendfach verhallt! ::
Lebe wohl, du schöner Wald 2c.
Was wir still gelobt im Wald, wollen's draußen ehrlich halten,
:: Ewig bleiben treu die Älten, bis das letzte Lied verhallt. ::
Lebe wohl, du schöner Wald 2c.

Nr. 95. Wir winden dir den Jungfernkranz.

(Aus der Oper „Der Freischütz“ von Weber.)

Wir winden dir den Jungfernkranz mit weissenblauer Seide,
Wir führen dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Liebesfreude.
:: Schöner grüner Jungfernkranz. ::
Lavendel, Myrte und Lymian, das wächst in meinem Garten, —
Wie lang bleibt doch der Freiersmann? Ich kann es kaum erwarten!
:: Schöner grüner Jungfernkranz. ::
Sie hat gesponnen sieben Jahr' den gold'nen Flachs am Roden,
Die Schleier sind wie Spinnweb' klar und grün der Kranz der Locken.
:: Schöner grüner Jungfernkranz. ::
Und als der schmutze Freier kam, war'n sieben Jahr' verronnen,
Und weil er die Herze liebste nahm, hat sie den Kranz gewonnen.
:: Schöner grüner Jungfernkranz. ::

Nr. 96. Wohlauf noch getrunken.

Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein! — Ade nun, ihr Lieben,
geschieden muß sein! — :: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus! Es
treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! :: — Juvivallera, juvivallera,
Juvivallera! Juvivallera!

Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn, — Es treibt sie, durch
Gänder und Meere zu gehn; — :: Die Woge nicht hastet am einsamen
Strand, — Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. :: 2c.

Mit eisenden Wolken der Vogel dort zieht — Und singt in der Ferne
ein heimatlich Lied. — :: So treibt es den Burschen durch Wälder und
Feld, — Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. :: 2c.
Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, — Sie flogen von Fluren
der Heimat hierher; — :: Da duften die Blumen vertraulich um ihn. Sie
trieben vom Lande die Lüfte dahin. :: 2c.

Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus; — Die Blumen einst pflanzte
er der Liebe zum Strauß; — :: Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm
zur Hand, — So wird ihm zur Heimat das fernste Land. :: 2c.

Nr. 97. Ich schieß den Hirsch.

(Siebenbürgisches Jägerlied.)

Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, Im tiefen Wald das Reh,
Den Adler auf der Klippe Horst, Die Ente auf dem See:
Kein Ort, der Schutz gewähren kann, Wo meine Büchse zielt.
Und dennoch hab' ich harter Mann, Die Liebe auch gefühlt.
Und dennoch hab' ich harter Mann, Die Liebe auch gefühlt.
Kämpiere oft zur Winterzeit, In Sturm und Winternacht,
Hab' überreift und überschneit, Den Stein zum Bett gemacht;
Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, Vom Nordwind unberührt.
Und dennoch hat die harte Brust, Die Liebe auch gespürt.
Und dennoch hat die harte Brust, Die Liebe auch gespürt.
Der wilde Falk ist mein Gefell, Der Wolf mein Kampfesgeß,
Der Tag geht mir mit Hundsgeßel, Die Nacht mit Hufsa an;
Ein Lannreis schmückt statt Blumenzier, Den schweißbedeckten Hut.
Und dennoch schlug die Liebe mir, In's wilde Jägerblut.
Und dennoch schlug die Liebe mir, In's wilde Jägerblut.

Nr. 98. Weh', daß wir scheiden müssen.

(Ritters Abschied.)

Weh', daß wir scheiden müssen, Laß mich noch einmal küssen;
Ich muß an Kaisers Seiten, Ins falsche Welschland reiten.
Fahr' wohl, fahr' wohl, mein treues Lieb'.
Fahr' wohl, fahr' wohl, mein treues Lieb'.
Ich werd' auf fernem Auen, Dich niemals wieder schauen;
Der Feinde grimme Scharen, Sind kommen angefahren.
Fahr' wohl, fahr' wohl, mein treues Lieb'.
Fahr' wohl, fahr' wohl, mein treues Lieb'.
Ich dent' an dich mit Sehnen, Gedenk an mich mit Tränen;
Wenn meine Augen brechen, Will ich zuletzt noch sprechen:
Fahr' wohl, fahr' wohl, mein treues Lieb',
Fahr' wohl, fahr' wohl, mein treues Lieb'.

Nr. 99. Die Lindenwirtin.

Keinen Tropfen im Becher mehr, und der Beutel schlaß und leer,
Lechzend Herz und Zunge, Angeian hat's mir dein Wein,
Deiner Auglein heller Schein,
Lindenwirtin, du junge, Lindenwirtin, du junge!
„Angekreidet wird hier nicht, Weil's an Kreide uns gebricht,“
Lacht die Wirtin heiter, Hast du keinen heller mehr,
Gib zum Pfand dein Ränzle her, Aber trinke weiter, Aber trinke weiter!“

Tauscht der Bursch sein Ränzlein ein, Gegen einen Krug voll Wein,
Tät zum Geh'n sich wenden. Spricht die Wirtin: „Junges Blut,
Hast ja Mantel, Stod und Hut;

Trink und laß dich pfänden, Trink und laß dich pfänden!“
Da vertrannt der Wandertnab Mantel, Hut und Wanderstab,
Sprach betrübt: „Ich scheide. Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin, jung und schlank,
Liebliche Augenweide, Liebliche Augenweide!“

Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein Herz im Leib,
Laß mir's, trauter Wanderer! Was geschah, ich tu's euch kund;
Auf der Wirtin rotem Mund
Brannte heiß ein anderer, Brannte heiß ein anderer.

Der dies neue Lied erdacht, Sang's in einer Sommernacht
Lustig in die Winde. Vor ihm stand ein volles Glas
Neben ihm Frau Wirtin saß,
Unter der blühenden Linde, Unter der blühenden Linde!

Nr. 100. Schön ist die Jugend.

(Freue dich in der Jugend.)

Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten,
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

Drum sag' ich's noch einmal:

Schön ist die Jugend, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Es blühen Rosen, es blühen Nelken, Es blühen Rosen, sie welken ab.

Drum sag' ich's noch einmal:

Schön ist die Jugend, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Und der Weinstock trägt Trauben
Und daraus fließet süßer Wein.

Drum sag' ich's noch einmal:

Schön ist die Jugend, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Ist denn Lieben ein Verbrechen, Darf man denn nicht zärtlich sein,
Nicht mit seinem Liebchen sprechen, Sich der Liebe gar nicht freu'n?

Drum sag' ich's noch einmal:

Schön ist die Jugend, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Und mein Vater wills nicht leiden, Und meine Mutter noch viel mehr:

Drum sag' ich's noch einmal:

Schön ist die Jugend, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Man liebt die Mädchen bei frohen Zeiten,
Man liebt die Mädchen zum Zeitvertreib.

Drum sag' ich's noch einmal:

Schön ist die Jugend, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!